Band III, 1. **1900.**

Die Augen der Weisheit sind wie die Tiefen des Ozeans, es blickt weder Freude noch Leid aus ihnen, daher muss die Seele des Schülers stärker als Freude und grösser als Leid werden. H. P. B.

Im Morgenrote des neuen Jahrhunderts.

Von
Paul Zillmann.

Es war vor Sonnenaufgang, als ich meine Wohnung verliess, um in den anbrechenden Morgen hinauszuwandern. —

Die Nacht hatte mich am Schreibtische gesehen; alte Folianten lagen rings um mich aufgeschlagen, denen ich Notizen entnahm und eine reiche Fülle des Wissens verdankte. Eine schwere Arbeit war es, die ich mir zu vollbringen vorsetzte; ich wollte das Geheimnis des Steins der Weisen ergründen. Was ich in Bibliotheken und Buchläden darüber fand, wurde herbeigeschleppt, Wichtiges ausgezogen und zusammengestellt, und bald war das Rezept vollständig gefunden, bis auf ein einziges Pulver, dessen Zusammensetzung ich nirgends entdecken konnte und dessen Darstellung meine Experimente beharrlich verweigerten. Schon Monate waren darüber hingeflossen, ohne dass ich dem Ziele näher gekommen wäre und auch heute musste ich meine Arbeit ohne Fortschritt verlassen. —

Die kalte, nebelige Herbstluft sollte mein müdes Hirn erfrischen — vielleicht fand ich draussen in der Natur den Schlüssel zu dem königlichen Werke! — Vor mir lief eine baumbepflanzte Strasse in gerader Linie einen Hügel empor, der nach Osten zu die Landschaft abschloss. Von der Anhöhe aus konnte man die Stadt liegen sehen, hinter der die Sonne bald aufgehen musste. —

Heute kümmerte mich die Gegend wenig, denn eine Frage war in mir aufgetaucht, von deren Beantwortung der Wert meiner Arbeit abhängen musste: Wem konnte meine Arbeit Nutzen bringen? — Nun, natürlich mir und denen, welche reif und stark genug waren, die Schleier von den Geheimnissen der Natur zu heben.

Digitized by Google

— Und die Andern? tönte es fragend in meinem Innern. Ja, den Andern, — den Andern, ihnen wollte ich ja helfen, den Armen und Kranken, den Elenden und Hilflosen, den geistig und körperlich Blinden und Verkommenen hatte ich ja mein Leben geweiht. Ihnen wollte ich die Panacee gegen alles Leiden schenken und sollten dies die Tinkturen sein, deren Zusammensetzung lebensgefährlich war, und deren allgemeiner Besitz den Zerfall der menschlichen Gesellschaft zur Folge haben müsste? Niemals, — das Heil musste anderswo liegen, allen zugänglich, leicht ergreifbar und fassbar, wir müssten es jeden Augenblick zur Hand haben, um aus ihm Kraft zu schöpfen. Ja, die Kraft war es, deren Wesen wir zu erforschen und uns zugänglich zu machen hatten. Die Wissenschaft unseres Jahrhunderts hat es nicht vermocht, das Geheimnis zu lösen. Sie hat Erscheinungen studiert, die vorüberziehende Formen sind wie die Blätter, die im Herbstwind abfallen und dann verschwinden. So hat sie zerlegt und steht heute vor den einzelnen Stücken und Stücklein und hat — nichts gefunden! Die Kraft hat sie nicht entdeckt! Sie ist daran vorbeigegangen mit dem Seziermesser, das ihr zur Richtschnur ihres Denkens geworden ist. —

Die Religion, — ja welche? nun die christliche vornehmlich und die anderen Systeme suchten auch die Kraft. Aber auch sie gingen den Irrweg, ihnen war das „Wort“ gegeben und nur eine Pflicht auferlegt: bewahrt das Wort unter Euch! Aus dem „Wort“ aber machten sie Worte und Formen und sanken zu einer plumpen Veräusserlichung herab. Aus der Quelle der Liebe wurde eine Religion des Hasses, der Unduldsamkeit, des Wortglaubens, kurz des Aberglaubens. Die Kraft aber hatten auch sie nicht gefunden. Die altehrwürdigen Religionen nahen sich dem Zerfall. Egoismus und Kirchentum sogen Vampyren gleich aus ihnen die Lebenskraft und wollen ihnen in tollem Unglauben ganz den Garaus machen.

Handel und Gewerbe haben Religion und Wissenschaft den Rücken gekehrt und suchen auf eigne Faust vorwärts zu kommen. Ihnen ist das Betrügen und Übertrumpfen des Nebenmenschen scheinbare Lebensbedingung geworden. Und bei alledem steht die Menschheit fragend und zagend: Wohin soll das führen? Ist denn alle Entwickelung umsonst gewesen, nur wert, einen Zerfall herbei-

Digitized by Google

zuführen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat? Giebt es wirklich keinen Gott, der helfen kann? Giebt es keine Weisheit, die hier Rat schafft und kein Leben, das zur Glückseligkeit führt? Gerade heute im Morgendämmern des neuen Jahrhunderts schallt diese bange Frage lauter und immer lauter durch die Weiten der Welt und harrt der Antwort.

„Wo ist der Gott, der uns hilft, wo die Gottesweisheit, wo die Seligkeit und Kraft? Alles kostete die Menschheit, überall holte sie sich Rat und eine Antwort, wie sie kommen wird, fand sie noch nicht oder wollte sie noch nicht finden. Wer sie ihr vor Jahrhunderten gab, wurde verbrannt, vor Jahrtausenden gesteinigt und heute? Heute endlich ist das Dämmern des Lichtes angebrochen nicht nur in diesem oder jenem Lande, sondern überall, welches mit den Farben des Morgenrotes die umsäumt, welche die Antwort geben können. Heute ist der Tag, wo die Antwort gehört und angenommen wird! — Die Welt wird das Lied der Kraft singen, dass die Festen des Himmels erbeben werden!" —

Ich blieb unwillkürlich stehen, denn ich hatte meine Gedanken laut ausgerufen, mein Körper hatte sich aufgerichtet, die Müdigkeit verloren und eine Kraft durchströmte mich, wie ich sie nie gefühlt hatte. Es war mir als ging ich in einem Meere des Lichts, ja als schwebte ich die Allee hinauf, an deren Ende die aufgehende Sonne den Himmel mit leichtem Rosa und Gelb färbte.

Es kam etwas über mich, dass ich nicht schildern kann; wie ein neues Leben war es, wie ein leichtes Wogen, das mich leise trug, und dabei schien es mir als umfasste meine Seele die ganze Welt und könnte sie emportragen dem Morgenrot entgegen. Durch mein Denken strömte die Kraft und die Antwort wurde mir auf meine Frage, auf die Frage der Menschheit nach ihrer Erlösung. Die Lippen bewegten sich und in die Einsamkeit der Natur rief ich die frohe Botschaft, die meinem Inneren entquoll. Die Tiere des Feldes haben sie gehört, die Blumen und Bäume schüttelten das herbstliche Laub und neigten die Köpfe, denn auch ihnen galt die Botschaft. Am Horizonte aber stieg die Sonne, ein goldener Feuerball, empor, wie um Antwort zu geben auf die Worte, die von mir auszugehen schienen, und als flammten jubelnd die Seelen dem kommenden Tag entgegen, so flammten die tausend und aber-

Digitized by Google

tausend Halme des reifbedeckten Grases im Morgenlichte auf, Legionen von Armen gleich, die dem Lichte sich entgegenstrecken um von dort ihre Hilfe zu finden,

Immer mächtiger trieb es mich zu predigen, meine Stimme wurde stärker und stärker; in der Einsamkeit fühlte ich das Nahen der neuen Zeit, jener Zeit, in der die Göttlichkeit auf Erden verkörpert sein soll und meine Worte klangen in die Weite hinaus. Dann stand ich auf dem Hügel. Die Sonne hatte den Horizont erstiegen und begann, eine goldene Kugel, am Himmelsgewölbe emporzurollen. Vor mir breitete sich die Stadt und die weite Welt, in der die neue Lehre, die so alt ist, als die Welt und doch so wenig gelebt wird, eine prächtige Auferstehung feiern soll. In leuchtendes Gold schien mir die Erde gebadet zu sein, vergoldet lag das Häusermeer, das Millionen von Leiden und Schmerzen in sich barg, und ein Flimmern ging in der Luft, als sollten die himmlischen Heerscharen herniedersteigen. Da überwältigte mich die Macht des Gefühles. Ich warf mich auf die Knie und barg weinend und jubelnd das Gesicht in den Händen. Kommt doch die Erkenntnis zu uns wie ein gütiger Vater, der sein sündiges Kind verzeihend an die liebende Brust drückt. So lag ich und schluchzte, als es wie eine weiche Hand mein Haupt berührte. Meine Erregung legte sich, und ich hörte eine Stimme sprechen:

„Mein Kind, — die Fittiche eines neuen Jahrhunderts regen sich zum Fluge, das Geschick wird sich erfüllen! Du fühlst recht, ein Zeitalter der Liebe und Erkenntnis, ein Zeitalter der Kraft steht vor der Thür, gehe, ihm den Weg zu bereiten! Lehre die Menschen, nicht mit Worten, die neue Religion hat keine Worte, sondern mit Thaten! Lass in Dir das Bewusstsein Deiner göttlichen Kraft vibrieren, dass es die schwachen Seelen anzieht, dass sie von Dir die Stärke zur That erhalten. Wisse, dass Du eine Seele bist, göttlich, allmächtig, allwissend, wie Dein Urquell, die namenlose Gottheit. Wisse, dass Du, Seele, gut bist und rein, gesund und kräftig. Wisse, dass Du die Macht hast, mit diesem Bewusstsein den Stoff zu bilden nach der Harmonie Deines göttlichen Selbstes. Stelle Dich in die Welt, lebe diese Lehre und die Religion der Zukunft wird erwachen. Als Teil jenes Einen Lebens bist Du das Wesen aller Dinge und Geschöpfe. Du bist der

Digitized by Google

Bruder aller Menschen und die Quelle aller Liebe. Aus Dir soll die Barmherzigkeit fliessen, aus Dir die Hilfe kommen, die der Kranke braucht. Deine Seelenkraft soll mit dem Hauche Deines Mundes Gesundheit verleihen, und Deine Überzeugung den bösen Willen der Kurzsichtigen beugen. Wirf Deine ganze Göttlichkeit der Menschheit zu Gunsten in die Wagschale, dass sie sinkt und die Hilfsbedürftigen emporhebe ans Licht! Lehre, dass sich jede Seele ihren Körper und ihr Schicksal selbst schafft, dass ihr Glück im eigenen Innern ruht, da, wo die Stille der Ewigkeit lautlos an die Felsen des Irdischen brandet. Zeige ihnen, dass jeder Gedanke, den die Seele in die Welt sendet, dort weiterlebt; ist er böse, wirkt er Böses, ist er gut, Gutes. Sei gut, wolle Gutes, lebe Gutes, thue Gutes, so allein wirst Du der Hort des Guten, Wahren und Edlen, ein Zentrum der göttlichen Kraft, das trotz Allem schwingt! Und das Böse? Glaubst Du, dass Gott das Böse geschaffen hat? Er, der das Gute selbst ist, die höchste Harmonie, das Eine symphonische Leben des Seins? Wie könnte er Böses hervorbringen? Aus Gutem kann nur Gutes fliessen, also kann es auch nichts Böses in Wirklichkeit geben. Nur scheinbar ist ja alles Unharmonische, weil wir seine harmonische Auflösung nicht kennen. Sollte das Böse nicht vielmehr ein falscher Gedanke sein? Und wer thut Böses? Lasst das Böse Böses thun, Ihr selbst habt keinen Teil daran. Ihr lebt, webt und habt Euer Sein in Gott, dem Einen Leben, der Einen Harmonie, der Einen Schönheit, Gesundheit, Liebe, Frieden, Stille und Kraft. Was seid Ihr denn anderes? Kinder Gottes, Gottesfunken, Lichtsöhne seid Ihr! Lebt als solche! Denkt Tag für Tag, Stunde für Stunde an Euer edles Wesen und Eure erhabenste Ankunft, damit Euer Leben ein Gebet der Heiligkeit werde, ein Lobgesang und Hallelujah dem Höchsten! So versinkt das, was Ihr Leiden nennt und worüber Ihr das Leben vergessen habt, in nichts und Frieden, Glück und Erfolg offenbaren sich in Euch. Gehet ein zur Stille, zum Schweigen Eurer Seele, dort holt Rat, dort schöpft Kraft an der unerschöpflich sprudelnden Quelle des Lebens, die im Innern quillt. Und wie das Wasser der Quelle vom Berge herabeilt und zum Strome anschwillt, so soll Eure Liebe, die aus dem Innersten Heiligtum entspringt, zum Strome anschwellen, der die Welt mit sich fortreisst in den Ozean

Digitized by Google

des göttlichen Lebens. Flammt auf, Ihr starken Seelen auf den Höhen des Lebens, dass man Euer Leuchten weithin sehen kann in der Welt, dass die Hungernden und Dürstenden den Weg sehen, der zum Heile führt! Ihr, die Ihr die Werkzeuge des Göttlichen geworden seid, erhebt die Hände zur That! Liebe und Frieden sollt Ihr bringen, die Welt harrt Eurer Arbeit. Die Saat ist gereift nach schweren Kämpfen. Die Welt hat alles durchkostet, vom Niedrigsten und Gemeinsten an und soll jetzt erhoben werden zu geistiger Reinheit und Kraft!

Lernt Euch selbst verstehen, taucht in die Tiefen Eures Wesens, dort findet Ihr Perlen und kostbare Edelsteine die Fülle, Kräfte und Fähigkeiten, Göttern würdig. Nichts ist Euch verschlossen, greift nur hinein, entringt mit freudiger Begeisterung der Natur die Geheimnisse, die sie Euch so gern giebt, wenn Ihr in rechter Weise sucht, mit Demut vor dem Höchsten und aus Liebe zu den Menschen!

Euer Bekenntnis, Eure Religion behaltet, doch lernt verstehen, dass ihr die Wahrheit zu Grunde liegt, und dass Ihr Euch selbst und Gott näher kommt, wenn Ihr die Wahrheit im Geiste anbetet, statt äusserliche Formen zu verehren. Jede Religion enthält Wahrheit, denn sie entspringt einer Gott geweihten Seele und Gott können alle nur in einer Weise dienen, dass sie sich ihm hingeben mit ganzer Seele und als sein Werkzeug in der Welt handeln. In diesem Punkte stimmen alle überein und lehren uns, dass es auch nur Eine wahre Religion giebt, die Religion des Geistes, der Beziehung zwischen Gott und Seele. Nennt dies in diesem Lande Christentum, in jenem Buddhismus oder sonstwie. Der Grundton ist der gleiche und eint Euch alle zu der Einen Religion, der Gottesweisheit!

Euer Leitwort sei: „Lasst uns das Heim, den Hafen der Ruhe im Innern suchen, wir wollen erst in uns selbst zu Hause sein, dann wird sich dieser innere Frieden, die geistige Kraft, auch im Äusseren offenbaren.“ — Geistige Kraft sei der Grundton Eures Denkens. Aus ihr strömt Ihr selbst, sie seid Ihr selbst, öffnet Euch ganz der geistigen Kraft! Dann braucht keiner mehr zu sorgen, dass in der Welt Elend sei. Es wird dann verschwunden sein, Eure Göttlichkeit hat es mit sengenden Strahlen verbrannt

Digitized by Google

zu Asche, und Eure Thränen der Liebe haben die Asche hinweggespült ins Meer. Der Zweifel ist ein unbekannter Begriff geworden, denn das Bewusstsein Eurer geistigen Abkunft ist lebendig, Ihr Edlen und Grossen! Die Erinnerung ist mächtig und Ihr habt die Antwort gefunden auf meine Frage:

„Sagte ich Euch nicht, Ihr seid Götter?“ —

Da fühlte ich die Hand von meinem Kopfe gleiten, ich wandte mich um und sah, dass ich allein war mit meiner Seele, dass sie es gewesen war, die mich Antwort finden liess auf meine Fragen und Zweifel. Und ich gab mich ihr ganz hin, denn ich fühlte die Ruhe göttlichen Friedens von Ihr ausströmen und wusste, dass ich selbst Seele war, ein Werkzeug des Höchsten. So ziehe ich heute hinaus um zu wirken für die Menschen, denn wahrlich das Himmelreich ist nahe herabgekommen und der Geist Gottes wohnet unter uns. Öffnet ihm die Thüren, Ihr Menschenseelen, die Ihr Hilfe sucht vor Krankheit und Not. Die Hilfe ist da! Lasst uns dem Lichte unserer göttlichen Seele folgen, lasst sie durch den Körper handeln, damit die Welt vollkommen werde und das neue Jahrhundert die Verheissung der Liebe erfüllt! Die Kraft aber kommt über uns, wenn wir erkannt haben, dass nicht wir leben und handeln, sondern dass Gott in und durch uns wirkt.

Die reine Seele ist ein Fluss, dessen heilige Quelle Selbstbeherrschung, dessen Wasser Wahrheit, dessen Ufer Gerechtigkeit und dessen Wogen Mitleid sind. **H. P. B.**

Für jeden Menschen und jede Nation kommt einmal der Augenblick sich zu entscheiden, zu wählen zwischen Wahrheit und Falschheit, zwischen Gutem und Bösem.

Digitized by Google

Goethe, ein Buddhist.

Von
Dr. Paul Carus.

Man betrachtet den Buddhismus gewöhnlich als eine Religion, die, wennschon den passiven Nationen Asiens angepasst, doch niemals einen dauernden Einfluss auf die thatkräftigen Rassen des Westens ausüben könnte. Aber das trifft nur zu, wenn wir den Buddhismus mit jener Gefühlsertötung identifizieren, welche Trägheit und Lässigkeit zur Kardinal-Tugend des Lebens erhebt. Nichts ist aber so weit von Tathagatas Lehren entfernt als jene unthätige Gleichgiltigkeit; in Wahrheit haben einige der grössten Genies Europas unbewusst die wesentlichen Grundlehren des ehrwürdigen Weisen von Ṣhâkya entwickelt, zu dem die Buddhisten ihre Zuflucht nehmen.

Eines der schlagendsten Beispiele für buddhistische Denkungsweise in einem Geiste des Westens, so unglaublich das auch denen erscheinen mag, die den Geist des Buddhismus beharrlich missverstehen, ist der grosse deutsche Dichter Wolfgang von Goethe, der Darwinist vor Darwin, der Prophet des Monismus und Positivismus, der Naturalist unter den Barden und der Barde unter den Naturalisten. Goethe, unähnlich Auguste Comte, dem Begründer des Positivismus in Frankreich, glaubte nicht an unergründliche Ursachen hinter den Phänomenen. Er vertrat das Prinzip des echten Positivismus, wenn er sagte:

„Das Höchste wäre: zu begreifen, dass alles Faktische schon Theorie ist. Die Bläue des Himmels offenbart uns das Grundgesetz der Chromatik. Man suche nur nichts hinter den Phänomenen: sie selbst sind die Lehre."

Digitized by Google

Dieses Prinzip enthält die Verleugnung aller Dinge in sich selbst, die, als des Menschen Seele ebenso innewohnend gedacht werden als der Welt als Ganzem; und diese Wahrheit drückt Buddha in dem Spruche aus: „Es giebt kein Atman". Wir werden unsere Behauptung, dass Goethe in diesem Sinne Buddhist war, beweisen, indem wir verschiedene seiner Dichtungen anführen, welche zeigen werden, dass er die Lehre vom Karma ebenso vertheidigt wie die buddhistische Psychologie, die nichts von einem âtman oder einem gesonderten Ego weiss, sondern die Seele des Menschen als ein zusammengesetztes Produkt vieler Ingredienzen betrachtet, die unser Karma ausmachen, welches wir von früheren Existenzen ererbt haben, und das bestimmt ist nach dem Tode, unseren Thaten während des Lebens gemäss, sich fortzusetzen. Goethe analysiert sich selbst in folgendem Gedicht:

„Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.

Urahnherr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder;
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.

Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Komplex zu trennen,
Was ist dann an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?"

Die Frage „Was bin ich?" beantwortet Goethe: „Ich bin ein Gemeinwesen von anererbten Richtungen und Ideen."

Der Mensch neigt dazu sein eignes liebes Selbst als ein besonderes und abgeschlossenes Wesen zu betrachten, das besonders originell und ein Ding für sich ist, analog den metaphysischen „Dingen an sich" der Kant'schen Philosophie. Aber diese Auffassung von sich selbst ist ein Irrtum, den die Buddhisten „die Illusion des Gedankens: Ich bin" nennen. Die Grundidee des Buddhismus ist die Lehre, dass Erleuchtung die Ego-Illusion zerstört, und Goethe sagt treffend:

„Erkenne dich! — Was hab ich da für Lohn?
Erkenn' ich mich, so muss ich gleich davon."

Digitized by Google

Goethe war ein Mann von grosser Selbst-Betonung und er meint augenscheinlich nicht Selbstvernichtung oder Resignation. Goethe will nicht sagen, dass er selbst (Göthe oder Göthes Seele) nicht existiert; sondern er spricht davon, dass jene Eitelkeit des Selbst, welche sich einbildet, dass des Menschen Selbst in einer unabhängigen und ganz ursprünglichen Form, welche ein abgeschlossenes Sein für sich ist, besteht, eine Illusion ist, die durch Selbsterkenntnis zerstört wird.

„Ich" bin kein gesondertes Ego-Bewusstsein, das im Besitz einer Seele mit all ihren Impulsen, Gedanken und Bestrebungen ist. Das Gegenteil ist richtig. Meine Seele, die aus bestimmten Seel-Strukturen besteht, ist im Besitz eines Ego-Bewusstseins; und meine vollständige Seele ist gemeint, wenn ich von einem „Ich" spreche. In diesem Sinne kann jeder von sich sagen „Ich war lange, ehe ich geboren wurde." In Wahrheit existierte ich nicht in dieser exakten Zusammenstellung von Seelen-Elementen; aber die Seel-Elemente meines Karmas waren da.

Das ist die buddhistische Lehre, und mit dieser deckt sich Goethes Ansicht von der Seele. Die Worte, welche unsere Gedanken ausmachen, den wesentlichsten Teil unseres Selbst, wurden zuerst vor Jahrtausenden gesprochen und haben sich fortgepflanzt mit unwahrnehmbaren Veränderungen in Bezug auf Betonung, Grammatik, und Bildung bis sie wieder verkörpert wurden im System unseres Geistes. Aber nicht unsere Sprache allein ist es, die vor uns existierte, sondern auch unsere Gewohnheiten im täglichen Leben, unserer Lebensweisen, unsere Sympathien -- und Antipathien, Liebe und Hass, unsere Moral, unsere Hoffnungen und Bestrebungen. Goethe sagt:

„Wenn Kindesblick begierig schaut,
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
Ihm tönt der Muttersprache Laut;
Gewahrt er diess und jenes nah,
Man fabelt ihm, was fern geschah,
Umfittigt ihn, wächst er heran:
Er findet eben Alles gethan;
Man rühmt ihm dies, man preist ihm das:
Er währe gar gerne auch etwas.
Wie soll er wirken, schaffen, lieben,

Digitized by Google

Das steht ja alles schon geschrieben
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt.
Da steht der junge Mensch verduckt
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur, was ein andrer war "

Die Idee, dass wir ein Individuum im buchstäblichen Sinne des Wortes sind, d. h. ein unteilbares Seelenwesen; eine wirkliche Einheit, aber keine Vereinigung, eine Art Geist-Monade, scheint auf den ersten Blick unserer Eitelkeit zu schmeicheln; weil es uns als unabhängig von unserer eigenen Vergangenheit, die uns hervorbrachte, darstellt und den Dank übersieht, den wir unseren geistigen und leiblichen Vorfahren schulden und uns den Anschein von Originalität giebt. Mit einem guten Theil Humor beschreibt Goethe diese Gier unserer natürlichen Eitelkeit, in folgenden Zeilen:

„Gern wär ich Ueberliefrung los
Und ganz original;
Doch ist das Unternehmen gross
Und führt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet ich
Es mir zur grössten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderlich
Selbst Ueberliefrung wäre."

Die beiden letzten Zeilen drücken in simplen Worten den Inhalt von beiden, der alten buddhistischen Karma-Lehre und der modernen Psychologie aus. — Wir haben nicht unsere Gedanken, Gewohnheiten, Bestrebungen, aber wir sind sie. Das, was vor uns existierte und sich von Generation auf Generation vererbt hat, ist unsere eigne Prae-Existenz. Wir erhalten nicht die Traditionen der Vergangenheit, aber wir sind selbst diese Ueberlieferung, wie sie von dem Karma der Vergangenheit gestaltet wurde.

Diese Auffassung der Seele scheint uns zu einer Spaltung unserer Existenz in so viele Persönlichkeiten zu führen, als die Seel-Samen unseres Karmas enthalten. Aber diese Teilung ist keine Absorption in ein vages und unbestimmtes Halbdasein, sondern eher eine Verdopplung und Vervielfältigung unserer Seele in der Weise, wie ein Muster, das nachgemacht wird, oder ein gedrucktes Buch in vielen Kopien die Saat des Gedankens des Autors ungeschwächt in die Herzen unzähliger Leser trägt. Es ist eine Spaltung, aber

Digitized by Google

keine Teilung; es giebt wohl eine Verstreuung geistiger Schätze, aber immer bleibt die Seele vollständig unversehrt sowohl in ihren inneren Empfindungen, als auch in der äusseren Form. Goethe sagt:

„Theilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen, noch das Aussen
Allen muss das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen,
Immer hab ich nur geschrieben
Wie ich fühle, wie ichs meine,
Und so spalt ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.“

Diese Auffassung unseres Seins ist von praktischem Wert, denn sie lehrt uns mit Hochachtung an die Vergangenheit zu denken und mit Ernst und Eifer die Zukunft zu betrachten. Unsere Existenz ist nicht auf die Spanne unseres jetzigen Lebens beschränkt; weder durch Geburt noch Tod begrenzt; sie begann mit dem Erscheinen des Lebens auf der Erde, und dennoch ist sie älter als dieselbe; denn sie lag bereits verborgen in den Bedingungen des organischen Lebens, welcher Art dieselben auch gewesen sein mögen; und wir werden weiter fortleben, so lange die Menschheit auf Erden gedeiht und darüber hinaus. Denn wo immer dieselben Seelen-Strukturen erstehen, da wird unsere Seele wieder gebildet werden und von neuem in's Dasein treten. Mit einem Wort, unsere Seele ist unbegrenzt in der Vergangenheit sowohl als in der Zukunft. Die Ewigkeit liegt hinter uns und auch vor uns.

Goethe glaubte an Unsterblichkeit. Er sagt:

„Du hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst Du uns Deine Gründe nennen?
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Dass wir sie nicht entbehren können.“

Goethe glaubt nicht daran, dass Unsterblichkeit den Glauben an einen utopischen Himmel einschliesst und, wie Buddha, beweist er, dass, wenn ein solcher Himmel existierte, wie ihn sich viele Christen vorstellen, so wäre er keine Stätte der Erlösung, sondern eine blosse Übertragung der Trivialitäten dieser Welt. So zieht Goethe vor, zu den Saducäern gerechnet zu werden, von denen die Schrift sagt, dass sie keine Auferstehung vom Tode annahmen. Goethe sagt:

Digitized by Google

„Ein Sadducäer will ich bleiben! —
Das könnte mich zur Verzweiflung treiben,
Das von dem Volk, das hier mich bedrängt,
Auch würde die Ewigkeit eingeengt:
Das wär doch nur der alte Patsch,
Droben gäb's nur verklärten Klatsch."

Unsterblichkeit ist kein wesentlicher Zustand unserer Seele, sondern kann nur das Ergebnis unserer Bemühungen sein. Wir besitzen die Unsterblichkeit nicht, aber wir müssen sie ernten. Wie Christus es ausdrückt, wir müssen Schätze sammeln, die weder Motten noch Rost fressen, noch wo die Diebe einbrechen können und stehlen.

Wir sind Überlieferung und leben weiter als Überlieferung. Uns selbst unsterblich zu machen ist der Zweck unseres Lebens. Goethe sagt:

„Nichts vom Vergänglichen,
Wie's auch geschah!
Uns zu verewigen
Sind wir ja da."

Die egyptische Methode, die Körper durch Einbalsamieren und Mummifizieren unsterblich zu machen und Pyramiden zu bauen, ist irrig; lasst lieber die Traditionen, aus denen wir bestehen und die wir anderen mitteilen, rechter Art sein. Die grössten Schätze, die wir anderen geben könnten, sind wir selbst, unsere Seelen, die Wahrheiten, die wir entdeckt haben, unsere Hoffnungen, unsere Liebe, unsere Ideale. Goethe sagt:

„Und wo die Freunde faulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmor-Säulen
Oder im Rasen frei.
Der Lebende bedenke
Wenn auch der Tag ihm mault
Dass er den Freunden schenke
Was nie und nimmer fault."

Goethes Idee von der Erlösung, wie er sie uns im Faust darlegt, ist Selbst-Erlösung durch unsere eignen Thaten. Er sagt:

„Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit durch das Leben,

Digitized by Google

Der täglich sie erobern muss.
Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn. —"

Das Leben besitzt keinen eigentlichen Wert. Der Wert eines Menschen hängt vollständig von ihm selbst ab. Goethe sagt:

„Willst Du Dich Deines Wertes freuen,
So musst der Welt Du Wert verleihen."

Das Nirvana des Buddhisten ist das Auslöschen der Ego-Illusion; es ist die Ertötung des Irrtums der Selbstheit, aber keine Ertötung von des Menschen Seele oder der Welt. Nirvana ist nicht Tod, sondern Leben; es ist die rechte Lebensweise, die durch die Überwindung aller Leidenschaften, die den Geist umwölken, erlangt wird. Nirvana ist das Ruhen im Wirken, die Ruhe eines Menschen, der über sich selbst emporgestiegen ist und gelernt hat, das Leben in seinen ewigen Aspekten zu betrachten. Wahre Ruhe ist kein Stillstehen, sondern eine wohl ausgeglichene, harmonische Thätigkeit. Es ist ein Aufgeben des Selbst gegen das unbegrenzte Leben der Entwicklung der Wahrheit. In unserem Leben und Lebensbestrebungen liegt die vollständige Uebergehung eines Selbst-Gedankens, des Begriffes „zeige aller Welt, dass „Ich" dies thue", und das Aufgeben alles egoistischen Mutwillens ist nicht (wie sich der Egoist einbildet) eine Resignation, sondern ein Glückszustand. So sagt Goethe in seinem Gedichte „Eins und Alles":

„Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Ueberdruss:
Statt heissem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen,
Sich aufzugeben ist Genuss."

Betrachtungen und Zurückgezogenheit haben ihre Reize und sind dem Tumult des Weltentreibens vorzuziehen, und Goethe würdigte die Süsse der Abgeschlossenheit. In seinem „Gesang an den Mond" singt er:

„Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Hass verschliesst,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem geniesst.

Digitized by Google

Was von Menschen nicht gewusst,
Oder nicht gedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht."

Da Goethe eine solche Auffassung von der Seele und den Bestrebungen des Menschen in seinem eignen Versen ausdrückt, werden wir es natürlich finden, dass seine Gott-Vorstellung einem Amitâbba ähnlicher als einem Zeus oder Jehovah ist. Goethe's Gott ist kein individuelles Wesen, keine Person. Er sagt:

„Was soll mir Euer Hohn
Über das All und Eine?
Der Professor ist eine Person,
Gott ist keine."

Auch erwartet Goethe keine Hilfe vom Himmel; er hat gelernt sich auf sich selbst zu verlassen. Er lässt Prometheus sagen:

„Da ich ein Kind war,
Nicht wusste, wo aus, noch ein,
Kehrt ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast Du nicht Alles selbst vollendet;
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben."

Goethes Gott ist das Ewige im Vergänglichen, das Unbewegliche im Wechsel, und die Ruhe, die der Gedankenvolle in der immer wirkenden Entwicklung kreisender Welten entdecken wird: Gott ist in einem Worte das kosmische Nirvana, die Ruhe in der Bewegung, der Friede im Kampf, und die Seligkeit, die im Leiden edler Bestrebungen erlangt wird. Goethe sagt:

„Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fliesst,
Das undetafältigste Gewölbe

Digitized by Google

Sich kräftig in einander schliesst,
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten wie dem grössten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott, dem Herrn.

Welcher Art Buddha's Lehren auch immer gewesen sind, eins ist sicher, dass das Prinzip des Buddhismus dasselbe wie das der Religion der Wissenschaft ist, denn Buddhismus ist die Religion der Aufklärung, und Aufklärung bedeutet ein vollständiges Erfassen der Bedeutung des Lebens in Dingen der Religion. In diesem Punkte drückt sich Goethe auch in unzweideutigen Bezeichnungen aus. Er atmet im Herzen Buddhismus und verwirft so die christliche Religion nicht, er verschmäht es nur, durch die Engherzigkeit ihres Dogmatismus begrenzt zu werden. Goethe nahm die Wahrheiten an, welche das Christentum der Welt gegeben hat; geben wir acht, weshalb er sie anerkannte: Weil sie nicht als der ausschliessliche Besitz einer Sekte gelten können, sondern das Erbe der ganzen Menschheit sind, und daher hat auch der Forscher ein Recht an sie; und indem er sein Recht mit dem des Forschers identifiziert nimmt Goethe sie auch für sich in Anspruch.

Goethe wendet sich an Christlich-Gläubige, wenn er sagt:

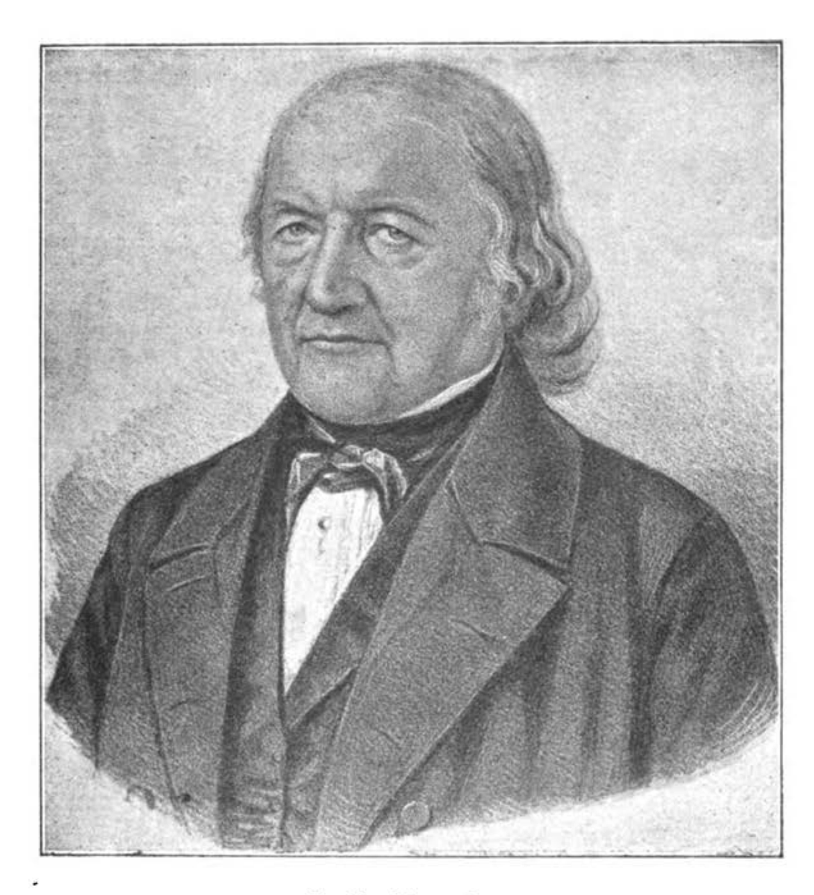
„Ihr Gläubigen! rühmt nur nicht euren Glauben:
Als einzigen: wir glauben auch wie ihr;
Der Forscher lässt sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegönnt — und mir."

Wie nahe Goethe, der Forscher, in diesen Zeilen dazu kommt seinen Glauben, die Religion der Wissenschaft zu nennen!

Die Thatsache, dass Goethe's Auffassung in der Seele in vollständigem Einklang mit Buddha's Lehren steht, ist um so merkwürdiger, da Goethe nicht einmal mit dem blossen Wortlaut des buddhistischen Abhidharma bekannt war.

Es bestehen viele Uebereinstimmungen zwischen den buddhistischen Lehren und den Grundsätzen moderner Philosophie, besonders der Psychologie; und das ist durchaus nicht überraschend, denn Buddhismus ist eine Religion, die keine anderen Offenbarungen anerkennt, als die Wahrheiten, die durch die Wissenschaften bewiesen werden können. Buddha lehrt seinen Schülern, die Thatsachen des Lebens zu betrachten, ohne dieselben durch Voraus-

Digitized by Google



J. B. Kerning.

„In Gott arbeiten ist kein Aberglaube,
aber ohne Gott arbeiten ist Unglaube!" —

Digitized by Google

Digitized by Google

setzungen oder metaphysische Annahmen zu verzerren. Seine Religion ist die radikalste Gedankenfreiheit, die weder Konsequenzen vermeidet noch es zulässt, dass jemand durch Phantasieen des Herzens irregeleitet wird, — und dennoch ist sie gleichzeitig von eifrigster Hingebung an die Wahrheit beseelt, denn der hervorragendste Zug des Buddhismus ist es immer gewesen, dass das Erlöschen der Ego-Illusion keine blosse Theorie bleibt, sondern eine innere Thatsache wird, welche Buddha's Jünger dazu bringt, allem Egoismus zu entsagen, sich in brüderlicher Liebe und Herzensreinheit zu üben, sich der Wohlfahrt ihrer Mitmenschen zu weihen und vor allem dem Nutzen derer zu dienen, welche Mühseligkeit und Krankheit zu tragen haben.

Christus lehrte zum Beispiel in kernigen Aphorismen und Parabeln eine Ethik, die eng mit buddhistischer Ethik übereinstimmt; aber er lehrte keine Philosophie und keine religiösen systematischen Dogmen. Christus Ethik ist eine freie Menschlichkeit, und seine Figur steht vor uns als das „ecce homo“ — der Sohn des Menschen, die Repräsentation der Menschheit. Die Kirche, die sich aus der moralischen Bewegung, die von Christus ausging, entwickelte, hat die theoretischen Lehren, welche Christus zu lehren verwarf, ergänzt, aber unglücklicherweise ersetzten die Dogmatiker der Kirche das freie „ecce homo“ durch ein engherziges „ecce ego“; und so wurden die Annahmen der Ego-Psychologie als christliche Dogmen anerkannt. Noch wage ich zu sagen, dass die beiden Meister in der Welt des Gedankens, Buddha und Goethe, dem Geiste Christi näher stehen als jene, die seinen Namen tragen und sich seine Schüler nennen. Wenn christliche Dogmatiker anfangen würden, auf die Lehren der Wissenschaft zu hören, so würden sie schliesslich zur Ethik ihres Meisters bekehrt werden.

Digitized by Google

Die menschliche Aura.

Von
Professor A. Marques.*)

Kapitel I. Einleitung.

In einem Vortrage vor der Aloha Zweiggesellschaft der Theosophischen Gesellschaft in Honolulu über „die wissenschaftlichen Bestätigungen der Theosophie" kam folgende Stelle vor:

Theosophie behauptet, dass wir, jeder von uns, auch alle Dinge, belebte und unbelebte, umhüllt und umströmt sind von einer höchst zusammengesetzten, aber feinen Ausströmung, welche (für das hellsehende Auge) nicht allein leuchtend ist, sondern in den verschiedensten Farben spielt, welche Farben unsere Konstitution, unsere Leidenschaften, unsere Ideen verraten. Materialistische Wissenschaftler, — welche so weit von der Begabung mit hellseherischen Fähigkeiten entfernt sind, da materialistische Tendenzen psychische Fähigkeiten zerstören, und infolgedessen weder eine männliche noch eine weibliche Aura sehen können, — verneinen dreist ihre Existenz überhaupt. Aber hier kommt die photographische Kamera — das kleine Ding, das nicht lügen kann, (wie ein Enthusiast es ausdrückte) und das schon so viele Dinge, welche dem Mikroskop und Teleskop verschlossen waren, enthüllt hat, diese kleine Zauberin, welche uns ein Bild von Millionen Sternen gegeben hat, deren Licht unserm Sehfeld verschlossen ist und von unseren andern Instrumenten nicht wahrgenommen wird,

---

*) Autorisierte und einzig rechtmässige Ausgabe des englischen Werkes „The Human Aura". Es ist diese Arbeit zugleich die einzige einigermassen ausführliche Darstellung des wichtigen Kapitels. Die Artikelfolge erscheint später in Buchform in meinem Verlage mit Tafeln u. Ill. *Paul Zillmann.*


Digitized by Google

— diese Kamera tritt auf den Kampfplatz, um die Existenz der Aura zu beweisen. Ein Pariser Forscher, Dr. Baraduc, hat nach sorgfältigen Studien eine Reihe wundervoller Photographieen erhalten, welche bereits zum Teil schon veröffentlicht sind, auf denen die Aura verschiedener Personen deutlich angegeben ist mit den Veränderungen, welche Leidenschaften, Gedanken und Erregungen der Person bedingen. (Theosophist XVII, 182, Lucifer XVII, Okt. T. Aust. 102.) Dabei muss ich noch hinzufügen, dass kürzlich ein amerikanischer Arzt, Professor Dr. Elmer Gates, in der „Medical News" berichtete: erstens, dass die Ausstrahlungen des menschlichen Körpers, oder die Aura, sich entsprechend den Gemütszuständen, wie den Gesundheitszuständen unterscheiden; zweitens, dass diese Ausstrahlungen bewiesen werden können durch die chemische Reaktion verschiedener Seleniumsalze; drittens, dass diese Reaktionen durch verschiedene Farbtöne charakterisiert sind, je nach der Natur der geistigen Eindrücke; viertens, dass die verschiedensten „Erregungsprodukte", wie er es nennt, in dieser Weise beobachtet wurden. Hier haben wir also eine zweite wissenschaftliche Bestätigung. Es wird daher nicht mehr lange möglich sein, verächtlich herabzuschauen auf die von der Theosophie gebotene wissenschaftliche Beschreibung der menschlichen Aura und ihrer Veränderungen, welche den geistigen Menschen in seiner wahren Nacktheit als gut und schlecht zeigt, just wie die Röntgenstrahlen die Nacktheit des Skelettes zeigen. Wenn wir dazurechnen, dass die Zahl der Sensitiven, welche die Aura wahrnehmen, zunimmt, so kann nur ein Resultat erwartet werden. Alles Sträuben und Widerreden wird vergeblich sein, wenn der Mensch fähig sein wird, Jeden andern zu sehen, wie er wirklich ist, nicht wie er zu erscheinen versucht, und deshalb muss die Welt jetzt im Vorabend einer psychischen Revolution stehen, wie sie der Okkultismus lehrt und wie sie die Bibel vorausgesagt hat für die Zeit, wo die „Menschen hin- und hereilen würden und die Erkenntnis wachsen wird", wie dies ja heutzutage der Fall ist.

Das Interesse, welches durch diese Mitteilung wachgerufen war, verleitete mich zu einer besonderen Arbeit über die menschliche Aura, und das, was ich im Folgenden biete, ist ein Teil der daraus hervorgegangenen Studien. Einige Thatsachen entnahm ich der

Digitized by Google

theosophischen Litteratur, wenn sie direkte Beobachtungen als richtig bewiesen: andere sind neu und original, da ich das Glück hatte, das Gebiet mit einigen psychisch und metaphysisch hochbegabten Menschen zu studieren, welche hellseherisch erzogen waren ohne Trance und Hypnose, und die jahrelang sich diesen Studien hingegeben hatten. Aber indem ich hier nur die Resultate der Beobachtungen sorgfältig wiederhole und nach den gebrauchten wissenschaftlichen Methoden berichtige, so sollen sie doch nicht autoritativ aufgefasst werden; sie sind der Verbesserung bedürftig und besonders der Erweiterung. Und wenn sie gegenwärtig veröffentlicht werden, so geschieht es hauptsächlich in der Hoffnung, dass sie als Bewegung für weitere Untersuchungen und Wahrheitsbeweise dienen, systematischer und vollständiger, wie es bei einem fesselnden Gegenstand nötig ist, dessen volle Beleuchtung — besonders, was die pranische Aura betrifft und ihre zahllosen tatwischen Veränderungen und die Karmische Aura mit ihren erregten stets veränderten Strahlenbüscheln — ein ganzes Leben ausfüllen wird.

Während die wissenschaftliche Litteratur sich über diesen Gegenstand ausschweigt, finden wir in zahlreichen theosophischen Werken die Idee deutlich ausgesprochen, dass alle Gegenstände in der Natur umgeben sind von oder aushauchen eine Art Dampf oder Wolken, die ihre eigene lokalisierte Atmosphäre haben; wir finden sie auch grösser an Ausdehnung und komplizierter in der Struktur, wenn wir uns vom Mineral zu vollkommneren Wesen heraufwenden bis zum Menschen. Selbst künstlich von Menschenhand angefertigte Dinge haben ihre aurische Ausströmung, denn sie sind aus natürlichen Molekülen gebildet, welche als solche ihre eingeborenen Auren besitzen. Auch sind wir von Kennern dieser Dinge davon unterrichtet worden, dass diese Erscheinungen bei künstlichen Gegenständen variieren mit dem besonderen Charakter, dem ihnen ihr Hersteller aufgedrückt hat; ja selbst Bücher haben ihre bestimmte Aura, welche nicht nur mit dem Materiale sich ändert, sondern auch entsprechend der Sprache und dem Inhalt des Buches.

In H. P. Blavatskys grossem Glossar ist Aura folgendermassen definiert: Ein feines, unsichtbares Wesen oder Fluidum, welches menschlichen und tierischen Körpern und auch Sachen entströmt, es ist dies ein psychischer Ausfluss, teils dem Geist, teils dem

Digitized by Google

Körper angehörig, da es die elektro-vitale und zugleich die elektromentale Aura darstellt, oder wie es in „Theosophisch“ ausgedrückt heisst akasische oder magnetische.“ Doch im allgemeinen hat man nur viel davon gesprochen, und wenig, fast nichts genau beschrieben; eine Art geheimnisvollen Schleiers deckt man über die Sache mit der Ausrede: 1. Die Aura sei nur einer beschränkten Anzahl begabter Menschen sichtbar, und da sei es besser, nicht an eine so schwierige Frage heranzutreten, die ja ohnehin nicht allzu wichtig sei, da die Allgemeinheit ihr ja praktisch nicht näher treten könne; 2. dass sie, obwohl in der Erscheinung einfach, doch in Wahrheit ein recht komplizierter Organismus sei und einige grosse Geheimnisse enthielte, die in früheren Zeitaltern von allen okkulten Schulen zu heilig gehalten worden seien, um unterschiedslos preisgegeben zu werden.

Gleichwohl scheint man neuerlich die ursprüngliche Reserve und Geheimhaltung aufgegeben zu haben, und die Mitteilungen darüber sind zahlreicher geworden. Sie gipfeln schliesslich in zwei Monographien über die „menschliche Aura“ von A. P. Sinnett (Transactions of the London Lodge No. 18) und C. W. Leadbeater (Theosophist XVII, 132).*) Auch Mrs. Besants jüngste Vorträge beschäftigen sich mit diesem Thema. In seinem letzten Werke (Growth of the Soul p. 165) geht Mr. Sinnett noch weiter und behauptet mutig, dass das Studium der Prinzipien des Menschen untrennbar mit der Erforschung der menschlichen Aura verbunden ist. Die höheren Wesensteile, welche in der Konstitution des Menschen entwickelt sind, oder, wie wir mit grösserer Genauigkeit sagen müssen, in welche sich der Mensch hineinentwickelt hat, — sind thatsächlich den Astralsinnen und dem devachanischen Auffassungsvermögen der Personen, deren hellseherische Fähigkeiten entwickelt sind, sichtbar und werden in dieser Sichtbarkeit gewöhnlich als Aura beschrieben.

(Fortsetzung folgt).

*) Letztere Arbeit erschien deutsch in der „Metaphysischen Rundschau“ und ist für 20 Pfg. durch meinen Verlag zu beziehen. *P. Zillmann.*

Digitized by Google

Die neue Lehre.

Von
Professor C. H. A. Bjerregaard.

Im fünfzehnten Jahrhundert ging von Italien eine Kultur-Bewegung aus, und Europa erhielt aus Griechenland und Rom Impulse, welche die sogenannte Renaissance hervorbrachten. Es war eine Wiedergeburt nach klassischen Mustern und ein Erschliessen neuer Kontinente. Sie drang bis in's Innerste des Daseins, denn sie brachte die Menschheit zur Natur zurück, und bei jener Rückkehr zu den Urquellen kamen neue bisher unbekannte Elemente an's Licht. Mit anderen Worten, die Wiedergeburt enthielt 2 Faktoren — das Wiederaufleben natürlicher Verhältnisse und die Schöpfung von etwas Neuem. Der okkulte Forscher weiss, dass aller fünfhundert Jahre sich gleiche Ereignisse wiederholen, und ist daher über eine Wiederkehr jener Bewegung in unseren Tagen nicht erstaunt. Überall ertönt der Ruf nach Thatsachen, nach Positivem, Wirklichem, Natürlichem; es ist dasselbe auf allen Gebieten, sei es Wissenschaft, Kunst, Litteratur, und auch der enorme industrielle Fortschritt von heute hat seine Ursache in intimeren Beziehungen mit der Natur. In Philosophie und Moral ist die Wiedergeburt ebenso sichtbar; Dogmen und Systeme sterben ab, und wir lächeln über einen Menschen, der uns eine Formel darbietet, die alle Fragen beantworten und alle Probleme lösen soll. Wir folgen nicht mehr der Leitung eines Führers zu einem Gottesdienst, der nur für Besondere da ist. —

Die Renaissance wurde eigentlich durch das, was man die neue Lehre nannte, hervorgerufen. Griechische Schriften wurden nach Italien gebracht, und griechische Denkungsweise in Verbindung

Digitized by Google

mit griechischen Kunstbegriffen beeinflusste und wandelte alle leitenden Persönlichkeiten um; so erstand eine neue Kultur. Der Kern griechischer Ideen war eine metaphysische Rekonstruktion des Gedankens, und eine neue Auslegung menschlicher Leidenschaften, nach der ihre mysteriösen Kräfte göttliche Inkarnationen sind. Der Grieche erklärte die Natur durch die Idee einer Thätigkeit, die mit dem Einen in ihm selbst identisch war. Sein Leben war schlicht und glücklich, und die Schönheit, die der Freiheit entströmt, machte ihn zum Meister. Schönheit wurde ihm zur Lebenswissenschaft und zum Mittler zwischen Subjektivem und Objektivem. In Rom nahm die griechische Lebensanschauung einen praktischen Charakter an; Rechtsgelehrtheit ging vor Schönheit, aber selbst jene basierte und baute sich eng auf natürlichem Grunde und natürlicher Entwicklung auf.

Die Renaissance von heute ist in der neuen Lehre ausgedrückt. Die neue Lehre ist im wahrsten Sinne des Wortes alt, sie ist ursprünglich, sie geht bis ins Innerste. Wir haben unter uns sicherlich viele Nachahmer orientalischer Weise und viele, die sich vergeblich mühen, zu einer Lebensweise des Ostens zurückzukehren. Sie erhalten ihren Lohn. Die Natur wendet sich gegen sie, denn sie handeln unnatürlich und ihre weiseren Kameraden lächeln darüber. Während die neue Lehre notwendig eine Rückkehr zu alten Quellen ist, verlangt sie eine selbstständige Anwendung und eine neue Auslegung ebenso wie in irgend einer praktischen Wissenschaft. Ein Erfinder studiert zum Beispiel sorgfältig alle vorhergehenden Bestrebungen, um kennen zu lernen, was bereits gethan wurde und um Mängel zu finden. Sonst kann er nichts Besseres erlangen. Ein moderner Anhänger des Orients kann uns von keinem Nutzen sein, wenn er uns nicht den Orientalismus in einer europäischen Form giebt. Wenn er glaubt, dass wir das Licht brauchen, das den Osten vor einigen tausend Jahren erleuchtete, so lasst ihn nicht den Einfluss der Zeit und den Fortschritt in den Richtungen der Zivilisation vergessen. Lasst ihn beides vereinigen, und, wenn er kann, mag er eine neue Lehre verkünden und die Welt wird dieser Synthese besser gegenüberstehen.

Die neue Lehre von heute hat der Welt des Westens eine Renaissance gebracht, die keine Imitation ist, sondern ein neues

Digitized by Google

Produkt, so neu als nur irgend möglich. „Nichts neues unter der Sonne“ ist und bleibt wahr heute wie früher. Jedes Zeitalter begegnet denselben Problemen, wie das ihm vorangegangene und wenn es geistigen Wert hat, dann löst es die Probleme in seiner individuellen Weise und aus jener Weise erwächst ihm seine Daseinsberechtigung.

Die Hauptcharakteristik der neuen Lehre von heute ist ihre psychologische Basis. Psychologie ist die Wurzel und das Vorspiel zu aller Erkenntnis. — Der Mensch ist der Schlüssel zum Universum. Damit ist nicht nur die Herrschaft eines einfachen Idealismus gemeint. Es bedeutet dies nicht mehr und nicht weniger als dass wir die Natur nicht beurteilen können nach dem, was ausser uns ist; wir müssen daher bei allen Fragen nach Erkenntnis bei unseren eigenen Bewusstsein beginnen. Die neue Psychologie, die von Thatsachen des Bewusstseins ausgeht, hat das Theorem allem vorausgeschickt: „Das Menschliche ist im Wesen mit dem Göttlichen identisch“ und von diesem Satze aus ist sie kräftig genug, eine neue Kultur aufzubauen. Ein neues Leben ist aufgebaut worden auf der Erkenntnis, dass der Mensch selbst eine Verkörperung des Gesetzes, der Ordnung, Form, Methode ist; Charakter ist moralische Ordnung, durch individuelle Existenzen gesehen. — Der Mensch des neuen Zeitalters folgt nicht der Logik eines philosophischen, theologischen oder selbst wissenschaftlichen Systems, er selbst ist sein eigner Führer, diese beiden sind identisch. Das Ende ist die Ursache. Der Liebende, die Liebe und der Geliebte sind Eins. — So unlogisch das auch sein mag, er kümmert sich nicht um intellektuelle Einwürfe. Das Leben ist zu reich und weitreichend, um sich in eine Formel zwingen zu lassen. — Lebendiges Leben ist der einzig zufriedenstellende Führer. Auf dem Grunde der Seele hat die neue Lehre „die synthetische Fähigkeit, welche ihr Muster aus dem Universum nimmt und in der Freiheit weit über die Grenzen der alten sogenannten Seelenfähigkeiten hinauswächst, gefunden und neu entdeckt. Der neue Mensch ist so fest auf sich selbst gestellt, wie Senaca's Pilot, der sagt: „O Neptun, Du kannst mich retten, wenn Du willst; aber was auch geschieht, ich bleibe meinem Ruder treu.“ Der gewöhnliche Beobachter sieht die Welt Stück für Stück, er aber sieht das Ganze und weiss, dass das Ganze die Seele — er selbst ist.

Digitized by Google

Persönlich ist er nichts mehr als eine Ansammlung von Kräften, aber das Element, das die Kräfte verbindet, ist er. Die Natur mit ihren tausendfältigen Formen von Tod und Leben ist nur ein Reflex unserer eignen inneren Kraft. Die Welt ist der Mensch und der Mensch ist die Welt. Wir kennen nur das Menschliche. Der Psalmist verleiht seiner inneren Bewegung Ausdruck und findet Ruhe durch diese Äusserung. — Jede Aussprache ist Schöpfung und alle Schöpfung ist Ruhe. — Der Mensch legt in heiligen Büchern seine Erfahrung nieder und in diesen Erzählungen findet er sich selbst; oft hält er sogar seine Vision für eine objektive Thatsache. In Glaubensbekenntnissen formuliert er sein inneres Leben. — Und dieses Leben ist dasselbe, welches als Sonnenstrahl Tiere und Pflanzen ins Leben ruft und das moralische Gesetz in unserem Herzen schafft. „Überall ein Menschlicher Geist und ein Menschliches Herz. — Die neue Psychologie lehrt, dass alle Welt verwandt ist. Wie dies die Wahrheit ist, so ist es auch der Weg zu ihr. Wenn wir wesentlich identisch mit dem Göttlichen sind, so verlangt unsere Lebenswissenschaft, unsere Ethik eine beständige Identifikation, und in dieser Identifikation finden wir unser Sein sowohl statisch als dynamisch. — Die Lehre, dass das Menschliche wesentlich identisch mit dem Göttlichen ist, ist radikal, mehr als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sie heilt Sünde und Krankheit und zerstört alle Falschheit, die in der Gesellschaft lebt. — Die neue Lehre geht noch weiter. Indem sie unterscheidet zwischen dem wesentlich Menschlichen und dem, was nicht wesentlich ist, wird die Frage der menschlichen Persönlichkeit aufgestellt und gelöst. Unsere Persönlichkeit oder das Vehikel des Ego ist eine momentane Organisation von Astralstoff, eine Conzentration der vis viva, da es an allen Charakteristiken jener Energie teilnimmt. Es ist seine eigene Ursache und Wirkung, ist beides, Subjekt und Objekt, in ihm liegen die höchsten Formen oder Vorbilder, nach welchen sich das Leben entwickelt; in ihm liegen die Mängel und Missgriffe der Entwicklung. Man kann von ihm sagen, dass es gut und böse, arm und reich sei etc. Was es auch sei, es ist unser Haus, unser Werkzeug, und wir können nichts ohne dasselbe thun. Es würde ein sogar Missgriff sein, dasselbe zu unterschätzen oder gar abzuwerfen. Selbst wenn wir durch dieselbe nichts als sogenanntes Böses erreichen, so ist sie doch unser Da-

Digitized by Google

seins-Symbol, ihre Güte und Stärke — „ist abgewogen und bemessen“ und so ist sie ein vollständiges Innere zu unserer gegenwärtigen Beschaffenheit und unseren irdischen Aussichten. — Fragen, welche die Vergangenheit versuchte zu beantworten und auch in gewisser Art beantwortet hat, sind in unseren Tagen wieder aufgestiegen und haben eine neue Lösung erhalten. In Verbindung mit dem Subjekt der Persönlichkeit kommt immer die Frage des Übels. Auch darauf hat die neue Lehre eine neue Antwort gegeben. — Das Böse wird nicht einfach verläugnet. Die harten Thatsachen des Lebens werden anerkannt. Wir töten um zu leben. Selbst der fromme Mensch, der sein Lebensbedürfnis zu einem Minimum von einer Handvoll Reis beschränkt hat, zerstört Leben. Wir töten und werden getötet. Die Religion sagt „Ohne zu sterben, kannst Du nicht leben.“ Siva, die Gottheit der Zerstörung, ist ein Teil der Hindu-Dreieinigkeit und blutige Opfer sind der Versuch gewesen, Böses mit Bösem zu heilen. — Physischer und moralischer Schmerz schreit überall laut gen Himmel. Die Lehre sagt nun, dass die Sphäre des Bösen unter der Freiheit liegt. Ein selbstbewusstes und in sich selbständiges Wesen lebt über dem Bösen. Es wird nicht von ihm beherrscht. — Das Böse kann es nicht erreichen. Während es in einer Persönlichkeit lebt, bleibt es Subjekt für den „ewigen“ Pendelschlag zwischen den zwei Extremen des Astralstoffes, aus welchem jene Persönlichkeit aufgebaut ist. Aber so wie das freie Wesen seine eigene Persönlichkeit regiert, kann er den Pendelschlag beherrschen. Es kann ihn entweder hemmen, wie es der Orientale thut, oder es kann sich selbst hineinwerfen, dass er ihn vollständig erfüllt. Er kann ihn umbilden. Das ist die Methode des Westens. Wenn es seine Persönlichkeit umbildet, dann fürchtet es sie nicht länger und wächst in ihr wie die Lilie im Sumpf. Es inkarniert sich und tritt in die Liste als ein Schüler ein. Daher ist sein Leben keine wellenförmige Bewegung (Schwankung) mehr, sondern Übersetzung. — Diese drei Punkte: das Wesen des Menschen, die Persönlichkeit und das Böse sind die hervorragendsten metaphysischen Fragen der neuen Lehre. —

Digitized by Google

Der geheimnisvolle Schlüssel.

Eine okkulte Tragödie.

Von

J. S. Rogers.

I.

Ein schwerer Schneefall war niedergegangen. Die feinen Flocken, vom Nordwind getrieben, bliesen den Fussgängern ins Gesicht und sammelten sich als grosse weisse Wehen an allen Ecken und Pfählen. Es war bitter kalt. Das empfand auch der Motorkutscher, wie er so sausend den glitzernden Schienenweg entlang fuhr und an jeder Strassenkreuzung sein Warnungssignal ertönen liess. Der Kutscher verlieh dieser Bestätigung mehr Nachdruck, indem er heftig mit den Füssen stampfte und mit den Händen gegeneinander schlug, um sein träges Blut zur besseren Zirkulation aufzurütteln. Auch der Thermometer hätte Jeden dieser Thatsache versichert, der unterwegs lange genug stehen geblieben wäre, um seine Neugier zu befriedigen. —

Abul Kahm legte sorgsam ein Schloss auf den Sims und rückte seinen Stuhl näher zum Feuer, um seine Hände zu wärmen. Plötzlich öffnete sich die Thür des kleinen Ladens und schloss sich beinahe geräuschlos; — es stand jemand unbeweglich auf der Schwelle. Abul erhob sich von seinem Platz hinter dem Ofen und kam nach vorn. Nahe bei der Thüre stand ein grosser Mann, in einen dicken Pelzmantel gehüllt. Er war so vermummt, dass man nur ein paar durchdringender schwarzer Augen und den unteren Teil eines wohlgeformten, aber bleichen und hageren Gesichts erblicken konnte.

„Sie sind Schlosser, nicht wahr?“ fragte der Ankömmling.

Digitized by Google

„Dies ist mein Handwerk, Herr“, sagte Abul und liess sein Auge im Raum umherschweifen wie um die Aufmerksamkeit auf die vielen Schlüssel, Schlösser und Riegel zu lenken, die rings auf staubigen Regalen umherlagen.

„Gut,“ sagte der Fremde, „ich habe eine Arbeit für Sie.“ Er entnahm seinem Mantel ein längliches Sammetetuis, berührte einen Knopf und der Deckel sprang auf. In dem Atlasfutter lag ein langer glitzernder Gegenstand. Das eine Ende war wie das Rohr eines gewöhnlichen Schlüssels, aber das andere war eiförmig und auf der Oberfläche befanden sich eine Anzahl Risse verschieden in Länge und Stärke.

„Sie sehen,“ sagt der Kunde, indem er auf einen Teil des Instrumentes zeigte, „eines von diesen ist abgebrochen, ohne dasselbe kann der Riegel nicht gehoben werden. Ich möchte nun, dass Sie diesen Schlüssel nachmachen und mir den neuen bis morgen Abend acht Uhr fertigstellen.“

Abul nahm den Schlüssel in seine Hand. Er stutzte und wilde Gedanken jagten sich in seinem Hirn; — das Gewicht und die weiche gelbe Farbe sagte ihm, dass der Gegenstand, den er in der Hand hielt, von reinem Golde war.

„Ja,“ sagte der Fremde, den Schlosser aufmerksam betrachtend, als lese er ihm seine Gedanken von der Stirn, „es ist reines Gold; aber ich kann Ihnen vertrauen, vollständig vertrauen, ohne Furcht.“ Er sprach in einem halb drohenden Tone.

Abul fühlte sich merkwürdig unbehaglich, aber er bezwang sich. „Sie brauchen nichts zu fürchten, mein Herr. Der Schlüssel wird zur bestimmten Zeit fertig sein. — Aber Sie wollen sicherlich kein Duplikat aus Gold?“

„Nein, Messing thut denselben Dienst. Aber vergessen Sie nicht, er muss ganz genau so sein bis auf das Hundertstel eines Zolls!“

„Sie können sich auf mich verlassen“, sagte Abul ruhiger, da er sich nun an die sonderbare Verhandlung gewöhnt hatte; „und wenn ich Ihnen morgen den Schlüssel bringe und ihn im Schloss probiere.“ —

„Mensch, Mensch, Sie sprechen wie ein Kind!“ unterbrach ihn der Fremde, und ein dunkler Schatten huschte über sein Gesicht.

Digitized by Google

„Das Schloss, zu dem der Schlüssel gehört, werden Sie niemals sehen.“ Dann wie sich sammelnd, fügte er hinzu: „Doch das hat nichts mit der Sache zu thun, der Schlüssel muss um acht Uhr fertig sein. Das ist Alles. Nur, verstehen Sie, er muss ganz genau so sein, denn wenn er den Riegel nicht hebt —“ er legte seine Hand auf des Schlossers Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, „wenn der Schlüssel nicht schliesst, dann — geht es um Tod und Leben!“

Abul Kahm fuhr wie elektrisiert empor — aber ehe er sich von seinem Entsetzen erholen konnte, hatte der Fremde die Thüre erreicht und war schon halb draussen. — Er wandte sich jedoch noch einmal um und flüsterte:

„Vergessen Sie nicht! acht Uhr! acht Uhr!“ Die Thür schloss mit einem scharfen Kling und Abul Kahm, der Egypter, war allein.

Was bedeutete das? Welches Geheimnis hing mit diesem goldenen Schlüssel zusammen? Der Mann selbst, wer war es? Was war er? Sein geräuschloses Eintreten, das halb verdeckte Gesicht, sein geheimnisvolles Aussehen, die durchdringenden Augen, seine bleichen Wangen, alles rief sich der Schlosser ins Gedächtnis zurück; und dann dachte er an den Schlüssel selbst.

Lange und sorgfältig prüfte er ihn, bis sich ihm der Schluss aufdrang, dass er egyptische Arbeit sei. Er war schon dabei, ihn bei Seite zu legen, als er am unteren Teil eine Anzahl schwacher Kritzel bemerkte. Schnell nahm er ein Vergrösserungsglas und war nicht wenig erstaunt, als diese scheinbaren Kratzer sich als türkische Schriftzeichen enthüllten; aber sein Erstaunen kannte keine Grenzen, als er sie buchstabierte, denn sie bildeten zusammen den Namen eines Mannes, von welchem Abul, ehe er durch einen tyrannischen Pascha aus Egypten verbannt wurde, nicht nur sein Handwerk, sondern eine Menge dunkle und verborgene Geheimnisse der Natur erlernt hatte. Dieser Mann also, sein alter Meister, war der Verfertiger des Schlüssels! „Und das Geheimnis, das ihn umgiebt — ich werde es kennen lernen!“ murmelte Abul Kahm.

Es gehörte nicht zu den Gewohnheiten Abul Kahm's, des Schlossers, noch nach zehn Uhr des Abends zu arbeiten. Aber es mag zwölf Uhr gewesen sein, als der Spezereihändler gegenüber noch Licht in seinem Laden sah.

Digitized by Google

„Der Schlosser muss einen dringenden Auftrag haben," dachte er, seinen Laden auf die Nacht schliessend.

„Ich möchte wissen, ob der Bursche schlafen gegangen ist," sagte ein vorübergehender Schutzmann, als das Licht im Laden um drei Uhr morgens seine Aufmerksamkeit erregte.

Abul schlafen? Er nicht!

„Eine Extraarbeit, die noch vor morgen fertig sein muss", sagte er dem Wächter des Friedens, als derselbe den Kopf durch die Thür steckte.

Der Schutzmann ging weiter und Abul fuhr fort, seine Werkzeuge fleissig zu gebrauchen. Als der Morgen jedoch dämmerte, schloss er mit einem Seufzer der Ermüdung die Thür, löschte die Lampe aus und ging zu Bett in dem kleinen Zimmer, das rechts an den Laden grenzte. Aber der Schlosser brauchte nicht viel Kraft zu seiner Erholung; um neun Uhr war er wieder frisch und gestärkt bei der Arbeit. Den ganzen Tag über mit Ausnahme einer Stunde, in der er ass und zur Erholung ein wenig rauchte, quälte er sich unaufhörlich; bald schweisste er zusammen und formte über dem heissen Schmelzofen, bald wieder feilte er und hämmerte über der Werkbank in unermüdlichem Eifer. Endlich warf er die Werkzeuge weg und sah nach der alten Uhr auf dem Kaminsims. Die Zeiger standen auf $^1/_2$8 Uhr.

„Gut," murmelte er, „ich bin fertig für den Herrn, der weite Mäntel trägt und goldene Schlüssel in seinen Taschen," und er lachte leise vor sich hin. —

Er nahm den Schlüssel, den er eben vollendet hatte, vom Schraubstock, ging zum Ladentisch und zog ein Schubfach auf; darin lag der goldene Schlüssel und daneben auch leuchtend, aber glänzender lag einer von Messing — das ganz genaue Ebenbild des einen, den er in der Hand hielt. Abul hatte nicht umsonst die ganze Nacht durch gearbeitet. Er hatte zwei Messingschlüssel gemacht —, einen für den Fremden und einen für Abul Kham selbst.

„Einer ist so gut, wie der andere," dachte er, als er die drei gleich geformten Instrumente nebeneinander legte und kritisch betrachtete. „Und sie sind genau, ganz genau," fuhr er fort, dem Fremden nachahmend.

Digitized by Google

Die Zeit rückte vor. Die festgesetzte Stunde würde bald da sein und mit ihr der lange Besucher. Abul wickelte schnell einen der Messingschlüssel in ein Stück Seidenpapier und legte ihn mit dem goldenen auf ein Regal; den dritten liess er im festverschlossenen Schubfach liegen. — Nun ging er in sein Wohnzimmer und kehrte mit einer Lampe zurück, die er neben eine andere hell brennende auf den Ladentisch stellte. — Mit einem Blick überflog er nochmals den Raum und schien mit seiner Beleuchtung zufrieden. — Nun zog er ein Stück Zeitung aus seiner Tasche, setzte sich nahe an den Ofen und begann scheinbar eifrig zu lesen.

Fünf Minuten gingen vorüber. — Zehn. — Abul wurde ungeduldig. Er sah nach der Uhr, als sie eben aushob, um acht anzuschlagen.

Bei dem fünften Schlag wurde die Ladenthür geräuschlos geöffnet — mit verhülltem Gesicht trat der grosse Unbekannte ein und stand nun unbeweglich im Raume. Der Schmied kam hinter dem Ofen vor und begrüsste den Ankömmling. Es war kein anderer als der Kunde vom vorhergehenden Abend. Die Leuchtkraft der beiden Lampen des Schlossers schien ihn zu verdriessen. Er sprach scharf:

„Sie werden extravagant. Gestern Abend hatten Sie nur ein Licht und das war recht armselig; heute brauchen Sie zwei!“

„Zwei,“ warf der Schlosser lakonisch ein und betrachtete den Fremden dreist.

„Und der Schlüssel? Ist er fertig?“ fragte der Fremde in einer Stimme, die seine Aufregung verriet.

„Er ist fertig,“ entgegnete Abul ruhig und näherte sich dem Regal.

Ohne ein Wort zu sagen, wickelte er den Schlüssel aus dem Papier und legte ihn in die Hand des Fremden, der ihn einen Augenblick lang aufmerksam prüfte und dann neben den goldenen legte.

„Sie haben Ihre Sache gut gemacht,“ sagte er nach einer kurzen Pause beinahe liebevoll; „ich bin sicher, er wird passen.“ Er übergab beide Schlüssel dem Schlosser; „bitte, schlagen Sie jeden extra ein.“

Digitized by Google

„Es freut mich, dass Sie zufrieden sind," sagte Abul, packte die Schlüssel ein und übergab sie dem Fremden, der ein Goldstück auf den Ladentisch warf.

„Da ist Ihre Bezahlung. Ausserdem lassen Sie mich Ihnen danken."

So sprechend streckte er seine Hand aus. Abul ergriff sie, sie war kalt wie die eines Leichnams. Der Schlosser wollte etwas erwidern, aber in diesem Moment fühlte er so grosses Mitleid mit dem Manne, dessen Hand er hielt, dass er nur konfuse Worte hervorbrachte, wie: er suche immer seine Arbeit so gut als möglich zu machen. Im nächsten Augenblick war er allein.

Abul wartete einige Zeit, um den Fremden erst ein Stück voraus zu lassen. Dann legte er schnell Mantel und Hut an und folgte. In der Mitte der Strasse sah er die dunkle Gestalt des Fremden. Abuls Herz schlug hoch, als er ihm vorsichtig nacheilte. Bald würde er des Fremden Wohnort wissen; dann, dann! — und es war ihm, als führe seine Hand schon den Schlüssel zu dem geheimen Schloss!

Plötzlich blieb der Fremde stehen und klatschte drei Mal in die Hände. Abul, der Schlosser, verbarg sich im Schatten eines Baumes. Beinahe augenblicklich hörte er das Geräusch von Rädern sich nähern und durch die Dunkelheit sah er einen Moment später, nahe an dem Zaun, wo der Fremde wartete, einen Wagen halten. Einer der Diener sprang herunter und öffnete den Schlag, der Fremde stieg ein, und der Diener sprang leichtfüssig wieder auf seinen Platz zurück.

Verzweiflung bemächtigte sich Abul Kahm's, des Schlossers. Konnte er nun noch hoffen, den Eigentümer des goldenen Schlüssels zu verfolgen? Als er noch nachdachte, eilten die flinken Rosse schon vorwärts und das Gefährt lenkte in eine Seitenstrasse ein. Abul sprang ihm nach, um eben so schnell wieder inne zu halten. Der Wagen war längst entschwunden und alle Verfolgungen nutzlos. Mit schwerem Herzen lenkte er seine Schritte wieder heimwärts.

Tagsüber spähte Abul eifrig durch die stets offene Ladenthür halb in der Hoffnung, der Fremde möge zurückkehren; wenn er auf der Strasse ging, so forschten seine kleinen scharfen Augen in

Digitized by Google

jedem Gesicht und lugten gespannt durch die Fenster jedes vorüberfahrenden Wagens.

Im Schlaf wurde er von wilden Träumen gepeinigt. Bald sah er den Fremden über unermessliche Schätze von Diamanten, Perlen und Rubinen geneigt, bald wieder in einem dumpfen Gewölbe zwischen den Knochen und Schädeln derer, die er geopfert hatte. In einer Hand hielt er den goldenen Schlüssel, in der anderen ein Messer mit scharfer Klinge, von der das Blut träufelte.

So vergingen sieben Tage. Abul gab alle Hoffnung auf. — Er trat soeben aus der Messinghandlung, wo er Material für seinen Beruf eingekauft hatte, als ein Wagen vor einer Buchhandlung seine Aufmerksamkeit erregte. Zwei prächtige Pferde waren vorgespannt, und ein Kutscher in schwarzer Livrée sass auf dem Bock. Der Wagen kam ihm bekannt vor. Es konnte nur blosse Einbildung sein; Abul sagte es sich selbst, aber dennoch entschloss er sich, zu warten und zu sehen, wer einstieg. Er ging über die Strasse und schlenderte träge unter einen geschützten Thorweg. Fünf Minuten vergingen. Die Thür des Ladens öffnete sich und ein langer Mann trat heraus. Das Herz des Schlossers that einen einzigen grossen Schlag und dann stand es still. Ein flüchtiger Blick hatte genügt. Es war der Besitzer des goldenen Schlüssels! Er ging direkt auf den Wagen zu und stieg ein. Die Pferde zogen an und flogen davon. Abul besann sich nur eine Sekunde, dann sprang er vorwärts und warf sich in einen vorüberfahrenden Wagen.

„Folgen Sie der Kutsche dort! Bleiben Sie immer ein Stück zurück, aber bei Ihrem Leben, verlieren Sie sie nicht aus den Augen!“ befahl er energisch, als er hineinsprang. Der halb erfrorene Kutscher liess einige anfeuernde Rufe ertönen, als er die lange Peitsche um seinen Kopf schlug. Man hörte ein knirschendes Geräusch von schweren Rädern auf dem trockenen Schnee und die Jagd begann.

Abul drückte sein Gesicht platt gegen das Fenster und verlor die davon eilende Kutsche auch nicht einen Augenblick aus seinen Augen. Sie fuhr gerade aus, bis sie den Geschäftsstadtteil hinter sich gelassen hatte; Abul wusste, dass sie sich jetzt den Vorstädten näherten; dann ohne ihre Schnelligkeit zu vermindern, lenkte sie

Digitized by Google

plötzlich in eine Seitenstrasse ein und entschwand so seinen Blicken. Bis sein eigenes rasselndes und rumpelndes Gefährt um die Ecke gebogen war, beherrschte ihn tötlicher Schrecken, die Kutsche vor ihm könnte vollständig verschwunden sein. Aber sein Herz schlug höher, als er das Klingeln des silbernen Geschirrs wieder vernahm, und noch freudiger, als das Gefährt selbst wieder sichtbar wurde und er gewahrte, dass es ein mässigeres Tempo eingeschlagen hatte. Er bemerkte dem Kutscher, sich in gemessener Entfernung zu halten, und da er annehmen konnte, dass sich der Fremde nun seiner Wohnung nähere, begann er die Häuser genau zu prüfen und sich das Aussehen der Nachbarschaft einzuprägen.

Offenbar gehörte seine Umgebung dem älteren Teile der Stadt an. Zu beiden Seiten der Strasse lagen geräumige Häuser, die meisten von ihnen schmutzig, verfallen und unbewohnt, aber dennoch trugen sie den Charakter vergangener Pracht, Reichtums und Schönheitssinns. Die Nachbarschaft war in blühenderen Tagen ein Mekka der Gesellschaft gewesen, aber die grosse, unbeständige Woge der Genusssucht hatte die Elite westwärts gespült und hinterliess nur noch ihre zerfallenen Merkmale.

Abuls Interesse war noch durch Alles, was er sah, erhöht worden. Seine Augen noch fest auf die Kutsche vor sich gerichtet, sah er sie die Geschwindigkeit verlangsamen. Er gebot seinem Kutscher, zu halten. Vorwärts lauschend, zog sich sein Herz zusammen, als er ein grosses, viereckiges Ziegelgebäude vor sich erblickte mit weissem Steinputz — ein Haus, dass seinen Erwartungen entsprach.

Der Wagen hielt, die Thür wurde geöffnet und der grosse Fremde sichtbar. Er hielt einen Augenblick inne, um dem Kutscher einen Befehl zu erteilen, dann schritt er die breite Treppe empor und trat ein. Der Kutscher ergriff die Zügel. Abul, der seinen Wagen entlassen hatte, schlenderte gemächlich nach der gegenüberliegenden Seite der Strasse. Das Haus, welches der Fremde betreten hatte, schien, wenn auch alt, in gutem Zustand zu sein. Die Rouleaux waren an allen Fenstern heruntergelassen, und ein Geist der Schwermut schien über dem ganzen Grundstück zu schweben. — Das angrenzende Haus lag in den letzten Tagen des Verfalls. Es war ein wunderlicher alter Bau, halb aus Stein,

Digitized by Google

halb aus Holz aufgeführt und sah aus, als spukten darin eine ganze Gesellschaft Poltergeister. Kaum eine einzige ganze Scheibe war in den Fenstern; die Gesimse waren zerbrochen und abgefallen und das ganze grosse elegante Gebäude schien zu wackeln. Aber Abul interessierte sich jetzt weit mehr für den alten, sich neigenden Turm als für die wohlerhaltene Wohnung des Fremden.

„Das alte Gemäuer ist unbewohnt,“ dachte er. „Man könnte leicht das dritte Stockwerk erreichen, auf das Dach gelangen und von da auf das angrenzende Haus. Dann ein kühner Schwung über die Dachrinnen vor den Fenstern, unten ein heimlicher Abstieg — ah, das Geheimnis des goldenen Schlüssels fängt an, sich aufzuklären!“ (Fortsetzung folgt.)

J. B. Kerning.

Als Neujahrsgabe geht uns ein Buch zu, welches uns ein ständiger Begleiter sein soll: Kernings Betrachtungen über christliche Wahrheiten für alle Tage des Jahres (4.—). Kerning nimmt in der deutschen Mystik den Platz ein, welchen St. Martin in der französischen behauptet. Beide sind Träger und Verkünder göttlicher Wahrheiten im eminentesten Sinne. Im vorliegenden Werke erläutert uns K. die Grundlagen der christlichen Religion, einfach, kindlich, liebevoll, wie ein guter Vater seine Kinder unterrichtet, und dadurch werden diese Betrachtungen eben zu einem solch köstlichen Schatz. Wie not thut unserer Zeit wahrhaft christliches Fühlen, hier lernt man es empfinden, hier findet man den Quell inneren Mutes, hier dringen wir zum Lichte empor! Kerning ist ein treuer Führer, wer von uns verdankte ihm nicht schöne Stunden und herrliche Erkenntnisse! — 1774 in Ueberranchen bei Villingen, Schwarzwald, geboren, wurde er 1795 Hofsänger in Stuttgart und einer unserer tüchtigsten Freimaurer. Seine Stellung zum Christentume ist die, welche erst in neuerer Zeit unter Vortritt Max Müllers und anderer Theosophen von einer grösseren Anzahl Forscher und Denker geteilt wird und drückt sich in den Worten aus: Das Christentum ist nicht die Lehre einer besonderen Sekte, sondern die Erkenntnis und das Leben nach den der Menschenseele eingeborenen göttlichen Gesetzen.

„Es giebt eine ewige Wahrheit, es muss eine solche geben, wenn die Menschen zur Eintracht und nicht zur Zwietracht geschaffen sein sollen. Zählen ja alle Nationen gleich, die Mütter aller Länder lieben ihre Kinder mit gleicher Innigkeit und Aufopferung, warum soll denn in der Erkenntnis Gottes eine Verschiedenheit herrschen?“ *F. Z.*

Digitized by Google

Metaphysische Rundschau.

Um eine möglichst vollständige Rundschau zu bringen, bitten wir unsere Leser uns Nachrichten, welche sie für diese Abteilung für wichtig halten, zuzusenden, wofür wir jederzeit dankbar sein werden.

Diesem Hefte liegt das Bild des Herausgebers der Rundschau und das des Mystikers *J. B. Kerning* in Autotypie bei. Die folgenden Hefte werden eine zahlreiche Auswahl von Portraits bedeutender Metaphysiker etc. bringen. So enthält Heft 2 das Portrait Dr. med. *Franz Hartmanns* und das Archiv für Biomagnetismus das des Verfassers der Geschichte des Magnetismus *Paul Schroeder*. Heft 3 wird *H. P. Blavatsky* gewidmet sein.

Vinzenz Priessnitz, der Entdecker der Wasserheilkunde, feierte am 4. Oktober die Wiederkehr seines 100. Geburtstages. Die Naturheilbewegung und auch ehrliche medizinische Kreise brachten in zahlreichen Versammlungen und Publikationen den Manen des genialen Heilkünstlers reiche Dankopfer.

Dr. Max Hauber empfiehlt in der „Neuen Heilkunst" das Atem-Holen 60—70 Sekunden pro Atemzug 10 bis 20 mal hintereinander. Der Vorschlag soll bezwecken, dem Leser zur Ausbildung seiner Lungen behilflich zu sein, ist in diesem Falle aber ein eklatandes Beispiel für den „Fehler" in der Naturheilkunde. Wir haben in früheren Artikeln Gelegenheit gehabt, über das Atmen als Yoga-Übung zu sprechen und entwickelten dabei die Notwendigkeit, dass das „geistige" Atmen die Ursache eines gesunden körperlichen Atmens sein müsste, dass aber ein derartiges forciertes physisches Atmen zu Krankheiten und Perversitäten hinleiten kann. Davon finden wir nichts erwähnt. Und warum nicht? Weil die Naturheilkunde noch weit entfernt ist, den natürlichen Standpunkt einzunehmen. Nur von innen heraus können wir gesunden, das heisst von der Seele aus! Geben wir z. B. der Seele grosse tiefe Empfindungen und sie wird sich im Körper selbständig Platz machen und die Lungen weiten. Also, Ihr Naturheilkundigen! Erst die Seele gesund, dann wird es der Körper auch, dann wird die Naturheilkunde auch wirklich eine „Wissenschaft" werden, dann wird sie zusammenfallen mit unserer praktischen Metaphysik, — nicht aber wie bisher ängstlich am Körper herumpantschen und -packen, um Leiden zu beseitigen, die ihre Ursache gar nicht im Körper haben. Dann werden auch

Digitized by Google

keine solchen „gefährlichen“, um nicht zu sagen „leichtsinnigen“ Ratschläge gegeben werden, deren Tragweite in physischer Hinsicht gar nicht zu berechnen ist.

Der deutsche Bund der Impfgegner hielt am 24. und 25. September einen Weltkongress in Berlin ab, dessen Verlauf als wohl gelungen zu bezeichnen ist. Wir kommen darauf später zurück.

Mrs. K. A. Tingley, die Leiterin des „Universal Brotherhood“ hat in diesen Wochen ihren zweiten „Kreuzzug“ unternommen, der ausser Amerika auch England und Schweden berührte. Der Erfolg ist dem edlen Zwecke entsprechend ein schöner. Die Bewegung der „Universal Brotherhood“ ist übrigens in einem Fahrwasser, welches wohl verspricht, sich zu einem Strome der Liebe zu verbreitern. Wenn uns auch Manches an Mrs. Tingleys Taktik als Deutsche seltsam anmutet, so glauben wir doch gern, dass es in einem Lande mit anderen Sitten und Gebräuchen als unser Deutschland recht gut am Platze ist. Dieselbe Bewegung unverändert nach Deutschland zu verpflanzen, wäre unklug und verspräche wenig Erfolg, dagegen kommt ihr die Neue Metaphysische und Theosophische Bewegung in Deutschland in jeder Weise entgegen und verspricht das für uns zu werden, was die theosophische und Universal Brotherhood-Bewegung für Amerika ist.

Der Herausgeber der N. Met. R. ist zum Repräsentanten der Maha-Bodhi-Society in Indien für Deutschland ernannt worden. Diese Gesellschaft hat den Zweck, die Wahrheiten der Lehre Buddhas zu verbreiten. Wir werden deshalb auch Gelegenheit nehmen, in diesen Blättern auf den Buddhismus zu sprechen zu kommen.

In Paris fand kürzlich die Einweihung einer neuen Martinistenloge statt, welche die No. XXX. führt und den Namen Velléda.

Die Anhänger der Mattei'schen Heilkunde haben sich neuerlich zu einem Vereine zusammengeschlossen, dessen Stammverein in Regensburg seinen Sitz hat. Anmeldungen nimmt die Redaktion der N. M. R. entgegen. Beitrag beträgt jährlich 2,— Mk. Die Mitglieder sollen Ermässigung bei Bezug der Matteimittel und Bücher erhalten.

Am 7. August hat die „Theosophische Gesellschaft in England“ ihre Jahresversammlung in den Räumen der Freimaurerhalle zu Newcastle-on-Tyne abgehalten.

Dr. Franz Hartmann beabsichtigt im nächsten Frühjahr eine Vortragsreise zu unternehmen.

Der wissenschaftliche Verein für Okkultismus in Wien giebt eine kleine neue Zeitschrift heraus mit dem Titel „Mitteilungen des wissenschaftlichen Vereins für Okkultismus in Wien“ (monatlich).

The Lamp, die hübsche kleine theosophische Zeitschrift in Toronto, erscheint seit September wieder.

Um auch unsererseits die *Goethefeier* nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen, haben wir in diesem Hefte einen Artikel „Goethe als Buddhist“ aufgenommen. Das Jubiläum ist allenthalben glänzend gefeiert worden. Für uns

Digitized by Google

hat Goethe als Metaphysiker grundlegenden Wert, seine Werke sind Wege zur Kräftigung der Seele in jeder Weise und man kann heute nur den Wunsch aussprechen: Würde doch Goethe mehr gelesen, als gefeiert, und — mehr gelebt! —

Frankreich hat eine neue spiritualistische Zeitschrift erhalten in „L'Echo de l'Au-delà et d'Ici-bas". Die Leiter sind *A. Varney*, *P. Géburah* und *P. Ourdeck*. (Monatlich zwei mal, jährlich 8 Fr.)

Dr. G. Encausse (Papus) eröffnet soeben das erste homoeopathische Krankenhaus von Frankreich in Paris, 87 Boulevard Montmorency.

Dr. phil. E. Schaarschmidt, *Leipzig* gibt neuerdings eine Monatsschrift „Wahres Leben" für geistige und leibliche Gesundheit heraus (jährl. 3 Mk.).

Dr. Egbert Müller, der bekannte Spiritist, veröffentlicht in „Psyche" Oktober-Heft, eine Photographie, welche den Bischof St. Hubertus (gest. 727) als Geist vorstellt. Das Phantom ist bei der „femme masqué" beobachtet worden und eine Tageslichtaufnahme. Wir sehen auf dem „Photo-Phantom-Photogramm" das Medium mit geschlossenen Augen und in Kopfhöhe über ihm den langwallenden weissen Mantel eines „Geistlichen" (?) bis auf die Fusspartie des Mediums herabrollen. Der Mantel macht den Eindruck eines steifen, nicht als Kostüm zugeschnittenen Leinwandstückes, ein breiter schwarzer Saum legt sich von Schulter zu Schulter über die Brust. Die rechte Hand im Tuch versteckt, hält augenscheinlich ein schwarzes Buch. Über dem Mantel sehen wir ein feistes Gesicht mit weit nach oben gerichteten Augen, aus denen das Weisse stark hervorleuchtet. Die Nase ist etwas undeutlich, die Lippen schmal und zu beiden Seiten steht ein schwarzes Tuch flügelartig wie zwei grosse Ohren nach aussen. Die Erscheinung hat etwas posenhaftes. Wir werden, wenn Dr. Egbert Müller seine Ansichten zu diesem Phantom geäussert hat, unsern Lesern davon Mitteilung machen und unsere Meinung hinzufügen.

Die Mitglieder der *Waldloge* erhalten im Januar 1900 das erste Studienmaterial mit Angabe der Meditationstage und Stunden. Weitere Anmeldungen werden an den Vertreter der Wald-Loge *Paul Zillmann* erbeten. Statuten 50 Pf.

Digitized by Google

Litteratur.

Die besprochenen Werke sind durch den Verlag der Neuen Metaphysischen Rundschau (Paul Zillmann), Gross-Lichterfelde, zu beziehen.

Maeterlinck, M., Der Schatz der Armen; in die deutsche Sprache übertragen durch Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Florenz-Leipzig 1898. (6.—)

Mit dieser Arbeit leitet M. seine Ausgabe der „Zierde der geistlichen Hochzeit" von Joh. Ruysbroek ein. Das Buch ist äusserlich im Stile der mittelalterlichen Buchkunst gehalten. Melchior Lechter, der bekannte Stilist, hat die geschmackvolle und hochkünstlerische Ausstattung entworfen. Innerlich ist es reich an wertvollen Gedanken und Empfindungen. Das aktive Schweigen des mystischen Zustandes leitet die Abhandlung ein. Das Wunderbare des Schweigens findet M. am besten ausgedrückt in den Worten einer ihm lieben Seele: „Wir kennen uns noch nicht, denn wir haben noch nicht miteinander geschwiegen." Das Schweigen ist Quelle aller Erfahrung. Wenn wir reden, töten wir uns selbst. — Deshalb schweige — und warte auf das Erwachen deiner Seele, es wird kommen, wenn der Ozean aller Seelen sich bewegt und du gut geworden bist! — Dann lege deine Form ab, die du Leben genannt hast, befreie dich von der Last deiner Laster. — Dann kommt Maeterlinck zur „dritten Umwallung des göttlichen Lebens der Mystik". Das Reich der Geschlechtsliebe wird von dieser Umwallung umschlossen und Maeterlinck erblickt im Weibe das Wesen, welches uns den mystischen Sinn enthüllen kann, da es ihn allein auf Erden bewahrt hat. Dann treffen wir den Verfasser als Kritiker Ruysbroek's „des Grossen", Emersons und Novalis', seiner Lieblingsmenschen, um in einer Reihe Essays den Mystiker Maeterlinck bis zum Schluss des Werkes zu begleiten. Das Buch ist schön und Maeterlincks tiefe, edle Seele spricht beredt zu uns, und doch, ich weiss nicht, was es ist, was mich nicht so recht warm empfinden lässt. Ob es wohl die brillierende Schönheit der Gedanken ist, oder eine gewisse Maniertheit ohne innere Erfahrung, ich weiss es nicht zu sagen. Vielleicht fehlt ihm das naive Empfinden, welches uns allein zur Seele leitet. Das Buch ist schön, wunderschön und doch — fehlt etwas drin! — Wir wollen, um die

Digitized by Google

wichtige Erscheinung Maeterlincks näher zu untersuchen (wobei wir vielleicht das Etwas entdecken, was uns im „Schatz der Armen“ fehlt), in einem der nächsten Hefte der Rundschau den Werken des Dichters eine längere Studie widmen.

Bormann, Edw., Bacon-Shakspeares Venus und Adonis, ein buchstäblicher genauer Wiederabdruck der ältesten Original-Ausgabe vom Jahre 1593, verbunden mit der ersten Wort — und Sinn — getr. Übersetzung und Erklärung mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig 1899. (20.—)

So heftig auch Bormann von den Zünftlern angegriffen ist, wir können uns doch nicht enthalten, uns voll auf seine Seite zu stellen in der Überzeugung, dass Bacon die Shakspearedramen geschrieben hat und den Schauspieler nur als Strohmann benutzte. Die vorliegende Arbeit legt erneutes Zeugnis von der sorgfältigen und geistreichen Forschung Bormanns ab. Die Allegorie der ovidschen Metamorphose Venus und Adonis findet ihre Deutung im Wappen Bacons. Venus und Adonis ist also eine heraldische Dichtung, welche in versteckter aber unzweideutiger Weise auf Bacon als den Verfasser hinweist. Die Übersetzung Borman ist so schön, dass man unwillkürlich den Wunsch empfindet, aus dieser Feder eine ganze Shakespeare-Baconausgabe zu besitzen. Die zahlreichen Illustrationen machen uns mit Dichtung und Verfasser vertraut und verleihen dem Buche den Wert eines Prachtwerkes. Uns bietet es umso grösseres Interesse, als Bacon in engsten Beziehungen zu den Rosenkreuzern steht, wie in der Rundschau ausgeführt werden soll.

Eisler, Dr. R., Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke. Quellenmässig bearbeitet. Berlin 1899. (In 8 Lfgn. à 2.—)

Wir haben bereits einmal des längeren auf das Erscheinen des Werkes verwiesen. Heute liegen 5 Lieferungen vor, welche ein Bild geben, wie sorgfältig der Verfasser seine Aufgabe erfasst hat. Selbstverständlich steht die deutsche Philosophie, wie die Antike im Mittelpunkt. Die Zusammenfassung der Begriffe in kurzen Worten ist mitunter meisterhaft. Orientalische Philosophie ist stiefmütterlich weggekommen, besser die Kabbala, noch schlechter die okkulte. „Astralleib“ hätte viel breiteren Raum beansprucht, da mit seiner Annahme ganze Systeme fallen. „Adonai“ fehlt ganz. „Daemonen“ haben neuerdings eine grosse Beachtung im Spiritismus gefunden und wären litterarische Angaben darüber von Wert etc. Ich spreche damit keinen Tadel aus, sondern möchte für eine zweite Auflage eine Berücksichtigung dieser Gebiete anregen. Das Wörterbuch wird sich bald in unseren Bibliotheken zu einem unentbehrlichen Freunde gemacht haben.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Carlstrasse 3 part.

Druck von Robert Schumann, Cöthen (Anhalt)

